

Irma Krauß

Glücks gift

Thriller



Inhaltsverzeichnis

Sie steigt, als der andere weg ist, mit komisch weichen Knien aus und überspielt ihr nervöses Einparken mit einer Kopfbewegung zum Wagen hin. »Ich glaube, mein Eisvogel sollte in die Werkstatt ...« Dann sieht sie Pravdan direkt an. »Meinst du, ich könnte mir kurz dein Handy ausleihen? Mein Akku hat schlappgemacht.«

Er nimmt bereitwillig sein Handy vom Gürtel.

Es hat seine Körperwärme gespeichert und Amandas Hand zittert, als sie ihre eigene Nummer eintippt und auswählt.

Im Display erscheint ein Wort.

AMANDA .

Ehe das Handy reagieren kann, das in ihrem Auto liegt, bricht sie die Verbindung ab. »Öh, verwählt ...« Sie schließt schwindlig vor Glück und Triumph die Augen. Und seufzt:

»Ich komm jetzt nicht auf die Nummer meiner Autowerkstatt ... Ist egal.« *Ich hab's gewusst, ich hab's doch gewusst ...*

»Danke ... Pravdan.« Sie lächelt und gibt ihm sein Handy zurück. »Ja, also, ich muss dann mal los ...«

»Bravo, ich heiße eigentlich Bravo, schon seit der Grundschule ...«

»Bravo? Ist ja cool! Oder gibt's hier eine nette Kneipe, wo man was essen kann?«

»Ja! Ich zeig sie dir. - Moment.« Er schaut auf seine Uhr.

»Ach ...«

»Wie lange musst du noch?«, fragt Amanda.

»Eine Stunde, leider. Bisschen lang, oder?«

»Nö. Ich muss sowieso noch was erledigen. Ich bin dann nachher zurück und parke da draußen.« Sie zeigt zur Seitenstraße.

Bravo nickt mit der knappsten Andeutung eines Lächelns. Als sie in den Wagen steigt, kommt Bewegung in ihn. Er setzt in einer Flanke zur Rampe hinauf und taucht in die Gummilappen ein.

Amanda legt die Hände aufs Steuer und tut erst mal nichts. Sie lässt den Wagen nicht an und legt keinen Gang ein. Sitzt einfach nur still da und streicht sanft mit den Daumen übers Lenkrad.

Wir haben ein Date.

In einer Stunde.

Ich hab's geschafft, wir haben ein DATE!!

3

DIE BLACKBOX

1:58 Uhr. Der General Manager erstarrt - Stimmen! Er kehrt der Leiche hastig den Rücken und geht zum Türausschnitt. Dort lauscht er angespannt. Und macht sich bereit, den Zugang zu blockieren, falls jemand kommt.

Die letzten Gäste, die nun wahrscheinlich zu Bett gehen, brauchen eigentlich die Treppe nicht, die zum geschlossenen Restaurant und zum Aufenthaltsbereich über der Eingangshalle führt. Sie durchqueren zu seiner Erleichterung auch tatsächlich unter ausklingendem Reden die Halle und gehen zu den Aufzügen im Erdgeschoss. Von dort kommen noch ein paar leise Lacher. Dann Gesprächsfetzen, etwas lauter, aber nur, um gleich ganz zu verstummen: von den Aufzügen geschluckt.

Der General Manager atmet die angestaute Luft aus. Er tritt auf den Treppenabsatz hinaus und wirft einen Blick über die Brüstung. Die Halle ist leer. Stirnrunzelnd nimmt er wahr, dass der Nachtportier den Kopf auf den Armen liegen hat. Drüben räumt der Kellner unter leisem Klirren die Gläser vom Tisch, seine Dienstzeit endet immer mit dem Weggehen des letzten Gastes.

Der General Manager schließt für einen Moment die Augen. Wenn er nun einfach in seine Suite ginge oder nach Hause fahren würde, um dort zu schlafen, wäre dann der Spuk vielleicht am nächsten Morgen vorüber? Würde sich die Sache von selbst erledigen? Würde die Leiche wundersam verschwinden?

Gibt es überhaupt eine Leiche?

Der General Manager geht auf Zehenspitzen in die blaue Bar zurück. Das Arrangement ist unverändert, seine kleine Hoffnung war vergebens.

Und zu Häupten der Leiche steht auf einem Sessel eine schwarz glänzende Box.

Die Kneipe ist die falsche Wahl: mindestens drei Leute, die gleich »Bravo! Bravoface!« rufen. Amanda weicht zur Eingangstür zurück, bevor man sie noch gesehen hat, und schüttelt verneinend den Kopf.

»Wollte nur fragen: morgen Darts?«, ruft Bravo geistesgegenwärtig nach drinnen und wartet die Antwort kaum ab. »Muss noch wo hin. Also, bis dann!« Er dreht sich um. »Ich weiß ein Chinarestaurant ...«

»Ja, gut!«, sagt Amanda. Beim Chinesen wollen sich hoffentlich nicht auch gleich fünf Typen zu ihnen an den Tisch setzen. »Ich fahre hinter dir her.«

Bravo kennt das Restaurant, weil gegenüber ein smartes Bankgebäude mit einer aufwendigen Außenanlage ist. Es gibt da ein paar geniale Treppen mit Betonmäuerchen, eine Rampe mit Schutzgeländer - für Rollstuhlfahrer, die hier so selten sind wie Skater -, einen leicht abfallenden Fußweg und dann noch eine Tiefgarageneinfahrt mit einer kurzen Schranke am unteren Ende, die vielleicht ein Auto aufhalten kann. Kein Ersatz für einen Skatepark, aber besser als nichts. Und besser als die Halfpipe auf dem Schulgelände, wo dauernd Kinder sind.

Bravo erwähnt, dass er abends manchmal hier ist, mit seinem Brett. Er zeigt durch die große Scheibe, vor der Amanda sitzt, hinüber zur Bank.

Er hat einen trockenen Mund - sie ist so verflucht schön und selbstsicher und auch verdammt fremd, obwohl er die letzten Tage nichts anderes getan hat, als an sie zu denken, ihre Nummer zu wählen und den Satz zu proben: *Ich hab deinen Brief gekriegt* .

Sie kann das nicht ernst gemeint haben, hat er sich eingeredet, es war ein Witz, ein leeres Kuvert, eine *Verarsche* , hat er gedacht, und vielleicht hätte sie nur gekichert, *Ach so, das. Hör mal, im Moment ist es schlecht*

bei mir ...

»Mit deinem Brett?« Amanda schaut sofort über die Schulter zur Bank.

Bravo nützt die Gelegenheit, um einmal tief durchzuatmen.

Sie hat sich auch gleich zu Anfang kurz umgedreht und dem Gips-Buddha im Schaufenster ihre Jacke übergehängt.

Dann hat sie sich plötzlich noch weiter über den Stuhl gebeugt und den schwarzen Sockel begutachtet, auf dem der Buddha thront.

»Wow! Elegant!«, hat sie gesagt, ohne näher zu erklären, was sie damit meinte.

Und jetzt will sie, dass Bravo sein Brett aus dem Kofferraum holt.

»Es liegt doch drin, oder?« Ihr winziges fragendes Stirnrunzeln. Und dazu das Lächeln.

»Na ja, klar liegt es drin«, sagt Bravo. *Sie ist das Schönste, was ich in meinem ganzen Leben gesehen habe ...*

»Fährst du einmal für mich?«, sagt Amanda. »Nur einmal? Wir haben noch kein Essen bestellt ...«

Er versteht nicht. »Du meinst, jetzt? Jetzt sofort?«

»Ja, eigentlich schon!« Sie strahlt, als hätte er das Brett bereits unter den Füßen.

Bravo steht auf.

»Du machst es wirklich?«, ruft sie.

Er nickt und dreht sich auch schon um. Die Serviererin weicht ihm aus und stellt dann die Getränke auf den Tisch. Bravo verlässt das Restaurant. Hinter der großen Scheibe sieht er Amanda ihr Glas heben, mit zwei Händen wie einen Pokal. Sie prostet ihm zu. Dann nippt sie am Wasser, als wäre es Sekt, und schaut ihn dabei durch die Scheibe an.

Amanda im Restaurant und hier draußen der metallicblaue Minicooper, den er einen Abend lang umsonst gesucht hat - ein Traum, der sich materialisierte.